

Evang. Preßverband.  
für Bayern  
M ü n c h e n  
Arcisstr.13

München, den 9. März 1937

Nr. 6

Gemeindeblätterdienst.

Inhalt: Eine Erklärung zur Wahl

Der Weg der Kirche zur Wahl.

Eine Erklärung zur Wahl.

In der Geschichte des evangelischen Kirchenwesens - zunächst, doch nicht allein des deutschen - hat eine Stunde geschlagen, die an Ernst der Entscheidung, eben darum aber auch an Ernst der Verantwortung alles überbietet, was wir in wechselnden Formen seit Jahren immer wieder erfahren haben.

In dieser Stunde halten wir uns, als ehemalige Präsidenten des Deutschen evangelischen Kirchentages, für berechtigt und verpflichtet, an die früheren Mitglieder des Kirchentages und darüber hinaus an alle evangelischen Glaubensgenossen ein Wort inständiger Bitte und Mahnung zu richten.

Wir sind im Deutschen Evangelischen Kirchenbunde und in seinem Kirchentage zusammengestanden für die Einigung unserer deutschen evangelischen Kirchen. Was auch in den Formen mangelhaft und in unserer Arbeit unzulänglich gewesen sein mag; eng verbunden waren wir doch durch den Glauben an die hohe Aufgabe der Sammlung aller Kräfte unserer Kirche im Dienste für Volk und Vaterland.

Die Entwicklung, die zukunftsreich begonnen hatte, ist durch den Gang der Dinge abgebrochen worden, und im Augenblick sieht noch niemand, was die nächste Zeit bringen und was sie von uns verlangen wird. Nur eines liegt in voller Deutlichkeit schon jetzt vor uns. Wir haben, menschlich gesprochen, nichts mehr zu hoffen und alles zu fürchten, wenn es nicht gelingt, die Gefahren der Uneinigkeit zu überwinden.

Daher unsere eindringliche Bitte: Helfen Sie dazu mit, dass alles Trennende zurückgestellt wird, und dass sich alle, die eine auf Bibel und Bekenntnis sich aufbauende Kirche, alle, die Kirche als Kirche wollen, zu voller Einheit des Wollens und Handelns zusammenfinden, zusammenschliessen.

Es geht jetzt wirklich nicht darum, ob dieses oder jenes Sonderbekenntnis, diese oder jene theologische Überzeugung, diese oder jene kirchenpolitische Richtung zur Geltung kommt; nein, es geht einzig und allein um eine evangelische Kirche, die aus der Kraft des Evangeliums heraus in unwandelbarer Treue zu ihrem Erlöser Jesus Christus und in heisser Liebe zum deutschen Volke evangelisches Christentum als eine unerlässliche Grundlage deutschen Lebens sicherstellt.

Helfen Sie in freudiger Hingabe allüberall, dass dieser Gedanke zum Durchbruch kommt: als leitende Parole für die zur Befriedung des kirchlichen Lebens angeordneten Wahlen.

D. Wilhelm Freiherr v. P e c h m a n n  
früher Präsident des Deutschen Ev.-Kirchentages, München, Friedrich Herschelstr. 16

D.Dr. L u t h e r  
früher Vizepräsident des Deutschen Ev. Kirchentages, Berlin-Zehlendorf, Rotherstieg 9.

### Der Weg der Kirche zur Wahl.

Das Ausschreiben der Kirchenwahlen stellt die Kirche vor wichtige Entscheidungen. Wir besprechen im folgenden einige der Grundfragen.

#### I. Was ist die Botschaft der Kirche?

Wir können sagen: Das Evangelium von Jesus Christus. Darin liegt, dass es nicht um Gott geht, wie man in aller Welt an ihn glaubt, sondern um Gott in Christus. Das war schon zur Zeit Jesu so. Die Juden glaubten an Gott. Sie hatten einen ganz ausgebauten, sehr ernstesten, umfassenden Gottesdienst. Und doch konnten sie die erste Gemeinde in Jerusalem nicht in ihrer Mitte ertragen. Diese Gemeinde glaubte an Jesus Christus und handelte in seinem Namen. Nicht umsonst sagt Paulus: "Gelobt sei Gott u n d der Vater unseres Herrn Jesus Christus". Ohne diesen Zusatz wäre sein Glaube an Gott unbestimmt. Heute haben wir dieselbe Lage wieder. Es handelt sich zuletzt nicht darum, ob wir gottgläubig sind. Das sind sehr viele - bis weit über die Grenzen der Kirche hinaus. Die entscheidende Frage ist wie einst: "Was dünkt euch um Christus?" Hier bricht der Gegensatz auf. Die einen, sagen wir kurz als Sammelnamen: die Thüringer Deutschen Christen, nehmen den Namen Jesus Christus auch auf. Aber sie streichen an seiner Botschaft, was ihnen persönlich oder nach den Anschauungen ihres Kreises und

gewisser Zeitströmungen nicht passt. Insbesondere wird das Kreuz auf Golgatha und die Auferstehung Christi am dritten Tage aus dem Mittelpunkt verdrängt und der bisherigen Heilsbedeutung entkleidet. Dadurch entsteht aber ein anderes Evangelium. Die anderen, sagen wir zur Kennzeichnung: die Bekenntnisleute, wissen um das Wort des Paulus: "Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! ..... Ich muss es tun". (1.Kor.9,16). Das Evangelium ist etwas Gegebenes. Es steht nicht in ihrer Macht, es zu ändern, auch wenn ihnen das ihrem natürlichen Menschen nach einmal angenehm wäre. Sie haben es zu bezeugen, wie es ihnen übermittelt ist. Damit behält der Gekreuzigte und Auferstandene seinen unaufgebbaren Platz im Mittelpunkt ihres Glaubens, und sie sind überzeugt, dass von einer Kirche, die dieses Evangelium festhält, das Wort Jesu gilt: "Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen".

Gottfried Traub gibt dieser Tatsache als Antwort auf eine deutschgläubige Darstellung guten, richtungweisenden Ausdruck: <sup>+)</sup>

"Wir wollen nicht mit Einzelheiten rechnen, sondern ebenso die grosse Linie beibehalten und sagen: "Hier wird der Name "Gott" und "Glaube" für Dinge gebraucht, die der Mensch sich formt und zurechtmacht. Das ist genau der gleiche Zustand wie einst, als die Nordleute sich in ihrem fulltrui, d.h. in ihrem germanischen Himmel allmählich einen besonderen Gott als eigenen Kameraden auserwählten und, wenn er sie im Stiche liess, verwarfen. Überall wird so der "Gott" und der "Glaube" von Menschen gemacht. Auch die Redeweise vom Gottglauben besagt im Grund nichts anderes, als dass man aus gewissen Zweckmässigkeitsgründen den Glauben an etwas Höheres als Verschönerung bedarf". Demgegenüber sagt das Christentum: "Ein Gott, den man sich vorstellt, oder formt, oder glaubt, das ist kein Gott. Das ist ein Machwerk menschlicher Wünsche, ein Sinnbild menschlicher Kraft oder Sorge. Ein "Gott", der ohne die menschliche Formung nicht lebt, verdient diesen Namen gar nicht..... Gott, der Vater Jesu Christi, der Himmel und Erde gemacht hat und erhält, wird von Menschen weder erdacht, noch totgeschlagen. Er lebt und er ruft die, die solchen Ruf hören. Selig sind die, die solches tun". Das gilt nicht nur vom Gottglauben überhaupt, sondern ebenso vom Christusglauben. -

So werden sich mit Notwendigkeit, von kleineren Unterschieden abgesehen, heute zwei Gruppen bilden, die innerhalb der evangelischen Kirche gegeneinanderstehen, Es hat keinen Wert, den Gegensatz zu verschleiern oder zu verharmlosen.

<sup>+)</sup>  Eiserne Blätter Nr.5/1937.

## II. Wer gehört zur Kirche?

Bei der Beantwortung der ersten Frage hat sich schon eine Trennungslinie gezeigt: Die Scheidung, die durch die Tatsache eines neuen Evangeliums bei den Thüringer Deutschen Christen gegeben ist. Diese Scheidung bejahe ich. Eine Kirche, die nicht klare Richtlinien und klare Grenzen hat, besitzt auch keine innere Kraft, sondern wird zu einem Sprechsaal verschiedener, zuletzt unverbindlicher Meinungen. Wir können aber diese Scheidung nie vollziehen, ohne dessen eingedenk zu bleiben, dass auch wir unserer Fehler und Versäumnisse wegen der Vergebung bedürfen. Deshalb sind wir innerlichst verpflichtet, die sachlich notwendige Trennung ohne persönliche Schärfe, ohne Richtgeist durchzuführen.

Gerade wer die grosse Scheidung klar vollzieht, muss aber auf der anderen Seite die Freiheit haben, verschiedene Theologien und Ausprägungen des einen Evangeliums nebeneinander zu ertragen, so wie es einst Juden- und Heidenchristen gab, Schüler des Paulus, des Apollos und des Petrus. Sonst verleugnen wir das Wort des Paulus: "Mancherlei Gaben, aber ein Geist". Es ist sicherlich nicht einfach, den Spielraum, der dadurch im Leben der christlichen Gemeinden entsteht, genau abzugrenzen. Aber das darf uns nicht abhalten, ihn zu bejahen. Er gehört zum Reichtum der Gemeinde. Und wir dürfen es dem Geist Gottes zutrauen, dass er die Menschen oder Gruppen, die tatsächlich über die Grenzen hinübergehören, im Lauf der Zeit ausscheidet oder wandelt.

## III. Wer kann die Kirche vertreten ?

Wir erwarten von einem Vertreter der Kirche zunächst dasselbe, was wir von jedem erwarten, dem wir unser Vertrauen in wichtigen Angelegenheiten schenken möchten: Klarheit und Sauberkeit des Denkens, Kraft und Gewissenhaftigkeit der Entscheidung, Mut und Treue. Aber dies alles wäre vergeblich, wenn nicht diese hohen menschlichen Eigenschaften von dem geleitet würden, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Viele sehen heute noch gar nicht, dass ein allgemeiner Glaube an Gott keineswegs genügt. Sie leben noch in den Vorstellungen der Zeit, wo die Gottlosenpropaganda durch unser Vaterland ging. Damals war es nötig in der Abwehr einseitig den Gottesglauben zu betonen. Aber darüber dürfen wir nicht vergessen, dass ja die Juden, Mohammedaner und so gut wie alle Volksreligionen in aller Welt an "Gott" glauben. Da gilt es noch viel Aufklärungsarbeit in unseren Gemeinden zu tun. Soviel aber muss erwartet werden, dass alle, denen die Gemeinde

ihr Vertrauen als Kirchenvorsteher schenkt, sei es im Kirchenvorstand oder in einer Generalsynode, wissen, was Erlösung durch Christus ist; denn in der Erlösung spüren wir den Herzschlag des Christenglaubens. Das auf Golgatha aufgerichtete Kreuz ist der Mittelpunkt der Heilsgeschichte/<sup>+</sup>nicht anders als auf anderen Lebensgebieten: So wenig etwa ein Schuster als Obermeister für das Schlosserhandwerk aufgestellt werden kann, so wenig kann ein Mann die christliche Kirche vertreten, dem der christliche Erlösungsglaube, dem das Reich Gottes unter Christus, dem Herrn, unbekannt, fremd und tot ist.

(Ziffer I und II verdanken wir Herrn Dakan Haug /Herrenberg/Wttbg, der sie im "Evangelischen Weg" (Christlich-Deutsche Sonntagszeitung, Stuttgart-Zuffenhausen) veröffentlicht hat.)

/<sup>+</sup> und nichts anderes neben oder gar über ihm. Es ist in der Kirche